

Familie im Netz: Gibt es diese überhaupt?

INTERNET Datingplattformen und soziale Netzwerke boomen – Kontakte werden im World Wide Web aufgebaut und gepflegt – Psychologe Mitja Back: Ersetzt nicht das Gegenübersitzen

VON JULIA LUMMA

Was tun, wenn die Familie weit entfernt wohnt – oder es keinen gibt, der einem nahe steht? Kann es die „Ersatzfamilie“ im Netz geben? Schließlich sind Singles dort vermehrt unterwegs – Datingplattformen boomen. Auch die Pflege von Freundschaften findet über das World Wide Web statt.

Die Zahl der Familien geht zurück, die Bedeutung von Freundschaft steigt. „Wenn tatsächlich jemand keine oder nur eine sehr spärliche Familie hat – und die Zahl derer steigt kontinuierlich, dann wird ein Leben im Kreis der Freunde immer mehr zur Option“, sagt der Soziologe Janosch Schobin. „Hinzu kommt, dass Familien heute meist sehr klein sind – bestimmte Funktionen, die vorher die Familie übernommen hat, übernehmen immer



Mit dem Smartphone ist die Familie nah: Ob es nun die tatsächliche Familie ist, mit der über Angebote wie die „Familonet“-App Kontakt gehalten werden kann, Freunde oder potentielle neue Partner. FOTO: FAMILONET

häufiger Freunde.“ Einer Umfrage der Stiftung für Zukunftsfragen zufolge be-

trachten 74 Prozent der Deutschen ihre Freunde als Art zweite Familie.

Die Pflege von Freundschaften findet heutzutage häufig auch über das Internet statt. Via Facebook und Co lässt sich verfolgen, wer wo unterwegs ist, wen was bewegt. „Diese Netzwerke ersetzen aber nicht den Beziehungsaufbau, der findet im realen Leben statt“, hält Psychologe Mitja Back fest. Als Hilfsmittel, die bei fehlenden regelmässigen Kontakt die Bande nicht abbrechen lassen, bezeichnet der Professor an

der Universität Münster die technischen Errungenschaften. Das „Gegenübersitzen“ ersetze das nicht.

Die sozialen Folgen des Internets: Oberflächlichkeit, die zulasten echter Beziehungen gehen, führen Kritiker an. Doch: Wie nah kann man sich über das Internet kommen? Und warum erleben die sozialen Netzwerke oder auch Dating-Plattformen so einen Zulauf?

Das Internet als „neue soziale Sphäre“

Bieten die Angebote die Möglichkeit einer direkten Interaktion, so könnten im Netz durchaus intensive Beziehungen entstehen. „Für wen sind die Infos gedacht, die ich poste – für das gesamte Netzwerk oder eine bestimmte Person“, fragt Back. Ein privater Chat sei vergleichbar mit einem Telefonat, das durchaus zur direkten Beziehungspflege beitrage. Das erkläre

auch, warum Datingplattformen Hochkonjunktur haben. Das Internet gehöre heute zum Alltag dazu – als „neue soziale Sphäre“ bezeichnet es Wissenschaftler Back. Da sei es „normal“ sich auch dort zu treffen.

Dass sich Leute ganz anders im Netz verhalten als im realen Leben, das streitet Mitja Back ab. „Was Menschen charakteristisch ausmacht, das macht sie auch im Internet charakteristisch. Das ist nur ein anderer sozialer Kontext.“ Auch hält er fest: „Wer im realen Leben sozial aktiv ist, ist auch im Netz eher aktiv.“ Dementsprechend sei die These, dass Facebook-Nutzer mit vielen Freunden schlechtere Beziehungen im echten Leben haben, obsolet. „Freunde auf Facebook entsprechen dem Konzept von Bekannten. Da findet eine klare Trennung zu echten Freunden statt“, stellt der Wissenschaftler klar – und das wüssten

auch die Facebook-Nutzer. In der Wochenzeitung „Die Zeit“ meinte 2011 der Psychologe Jaap Denissen, dass es in der Forschung mittlerweile Konsens sei, dass sich technische Innovationen wie Facebook eher positiv auf die Freundschaft auswirken. So ergab eine Langzeitstudie der Universität Amsterdam, dass die Qualität von Freundschaften bei Jugendlichen zunimmt, wenn sie über das Internet mit ihren Freunden in Kontakt stehen.

Ob nun Familie, „gefühlte Familie“, Freunde oder Bekannte – die Nutzerzahlen sozialer Netzwerke und internetbasierter Angebote zeigen, dass sie zur Beziehungspflege genutzt werden. Hinzu kommen ständig neue Innovationen. Plattformen und Apps sind darauf ausgerichtet, dass Menschen sich kennenlernen, ihre Beziehungen pflegen und intensivieren. Die Familie im Netz wächst.

ECHO-Themenmonat:



„Familonet“ – App für Familien

Wo ist wer? Sind die Kinder gut in der Schule angekommen, der Partner im Büro und wie geht es den Eltern? Die App „Familonet“ möchte, wie die Gründer David Nellessen, Hauke Windmüller und Michael Asshauer, auf ihrer Webseite betonen, mit diesem gemeinsam mit der Universität Hamburg entwickeltem Angebot Familien den Alltag erleichtern. „Eltern sind beruhigt und können mehr Freiheit geben. Kinder sind froh, nicht ständig von ihren Eltern angerufen zu werden. Senioren fühlen sich sicher und selbstständig“, werben die Macher auf ihrer Web-

seite. Eingerichtet werden können sogenannte „Familien-Orte“ wie Schule oder Zuhause. Erreicht ein Mitglied den Ort oder verlässt ihn, werden automatisch alle informiert. Im Fall der Fälle kann über die App ein Hilferuf abgesendet werden. Außerdem gibt es eine Chat-Funktion inklusive Bildversand.

Das Ganze klingt im ersten Moment wie eine Überwachungs-App. Die Macher weisen aber explizit darauf hin, dass jedes Mitglied selbst bestimmen könne, wann die Familie sehen kann, wo man steckt. jlu

Im Netz: www.familo.net

Angebote

Das größte aller sozialen Netzwerke Facebook gehört für viele zum Alltag dazu, zum Beispiel um Freunde zu treffen. Doch auch die „echte Familie“ trifft sich hier: „Die sozialen Netzwerke sind eine wunderbare Sache, da ich eine Tante und Cousine in Amerika habe“, schreibt „Echo Online“-Facebook-Fan Harald Stay. Viel genutzt außerdem: „Snapchat“ und „WhatsApp“. Weitere Angebote – eins für Familien, eins für Singles – stellen wir vor. jlu

„Tinder“ – die Single-Plattform

Heute schon getindert? Für Singles fast schon ein Muss – die App „Tinder“ ist unter den Dating-Angeboten aktuell angesagt. Rund zwei Millionen Nutzer gibt es in Deutschland. Die Einrichtung geht schnell: App herunterladen, anmelden, einstellen, an wem man interessiert ist (Geschlecht, Alter, Umkreis) – und dann geht es auch schon los: Fotos von Nutzern erscheinen, ein kurzer Blick: Ein Wisch nach rechts bedeutet „hot“, nach links „not“. Klicken beide auf „hot“, kann man in Kontakt treten. Recht oberflächlich das Ganze, aber unkompliziert. Ein netter Zeitvertreib, aber

viele langweilen sich schnell, ist das Ergebnis einer Online-Umfrage unter 460 Tinder-Nutzern von onlinedating-experten.de.

Auch hat das Angebot den Ruf, dass es hier nur um Geschlechtsverkehr geht. „83 Prozent der Männer suchen bei Tinder Sex“, bestätigt die Erhebung der Online-Dating-Experten. Bei Frauen seien es 55 Prozent.

Ein Nachteil: Verbunden mit einem Facebook-Account bekommen alle Freunde, die auf Tinder aktiv sind, mit, dass man hier unterwegs ist. Privatsphäre? Nicht wirklich. jlu

Im Netz: www.gotinder.com